

Erzähler vom Westerwald

Mit der wöchentlichen achtseitigen Beilage:
Inuitiertes Sonntagsblatt.

Hachenburger Tageblatt.

Mit der monatlichen Beilage:
Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.

Verantwortlicher Schriftleiter:
Th. Kirchhölzel, Hachenburg.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes.

Druck und Verlag:
Th. Kirchhölzel, Hachenburg.

Nr. 59.

Erscheint an allen Wochentagen.
Bezugspreis durch die Post: vierteljährlich
1,50 M., monatlich 50 Pf., ohne Bestellgeld.

Hachenburg, Samstag den 9. März 1912

Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar):
die sechsgespaltene Zeile oder deren
Raum 15 Pf., die Reklamezeile 30 Pf.

4. Jahrg.

Rund um die Woche.

[Ja — aber; ja — also]

Das Wort „Unmöglich“ gibt es nicht in meinem Vokabel, hat ein Vermessener einmal gesagt. Er rechnete nicht mit den Dingen, die mit ihrem „Ja — aber“ jeden Entschluß ruinieren, manchmal vielleicht aus Überänglichkeit, manchmal aber aus ehrlichem Nichtbewußtsein. Das England 1911 nicht loszulassen, verdanken wir nur diesen Dingen, und ihre Beweggründe kommen jetzt endlich an das Tageslicht. Das amtliche England hatte seine Angriffsabsicht bejaht, und mit energischem „Also!“ gingen die Mobilisierungstelegramme ab. Aber — das Expeditions-korps hatte keine rechte Basis. Der Rechtsanwalt und philosophische Schriftsteller Saldaue, zurzeit englischer Kriegsminister, mußte sich darüber aufklären lassen, daß sämtliche „neuen“ Gewehre der englischen Infanterie, ebenso die Karabiner der Reiterei Ladehemmungen zeigten. Die Patronenhülsen wurden nicht ausgeworfen, sondern klebten sich und mußten jedesmal mit der Hand entfernt werden. An Schnellfeuer sei überhaupt nicht zu denken. Mit diesen Mitteilungen aber bekamen die „Ja — aber“-Leute Oberwasser, und da bis zur Beseitigung der Gewehrmängel mindestens ein Jahr vergeht, bequemt England sich zum Friedenhalten und sagte sich: Anton, stich den Degen ein!

Die Franzosen sind noch nicht so klug, sich das zu sagen, sondern sind noch ganz in der „Ja — also“-Stimmung. Wieder ein aktiver Offizier, und zwar sogar vom Pariser Generalstab, hat ein Buch über den Zukunftskrieg („Die Schlacht auf dem Veldensfeld“) geschrieben, in dem Deutschland glatt vernichtet wird. Aber die Sammlung für die nationale Flugzeugspende, die mit ungeheurer Ertara eingeleitet wurde, mag die Franzosen darüber belehren, daß ihr Volk im Grunde gar nicht so fest davon überzeugt ist, daß diese Riesenvögel aus Stahlbrat und Leinwand Deutschland wirklich zerhacken könnten. Es sind bis jetzt knapp 1.100.000 Franc, also noch nicht einmal 100.000 Mark eingekommen, während in der gleichen Zeit unsere Heppel-Spende schon nahezu drei Millionen Mark zählte und schließlich auf mehr als das Doppelte anwuchs. Revanche, Revanche! Ja — aber...

Seit der Armada, die zu Englands Vernichtung aus- zog, habe man keine solche Gefahr durchgemacht, wie jetzt den Kohlenstreik, schreiben englische Blätter. In dieser bitter ernsten Zeit aber bringen es die Londoner Wahlrechtswörter fertig, wenn auch nicht „den Döck im Gewande“, aber — den Hammer im Ruck zu tragen und damit, bumm-frach-kirr, im Vorbeigehen plötzlich die for- darsten Schaulustler, Wertobjekte von 2000 Mark und mehr, zu zerhacken, um durch diese „bedenkliche Demon- stration“ das Volk aufzurütteln und für ihre Ideen zu gewinnen. Es ist uns sehr zweifelhaft, ob diese Suffra- getten überhaupt eine nennenswerte Zahl von An- hängern hinter sich haben, denn überall, wo die Frauen das Wahlrecht bereits besitzen, machen sie minimalen Gebrauch davon. In Berlin haben viele tausend Frauen beispielsweise das gewerbliche Wahlrecht, aber nur 47 von ihnen erschienen das letzte Mal an der Urne. In der Politik wäre es nicht viel anders. Vorläufig haben die Londoner Wahlrechtswörter noch Mut in der Brust, denn bisher folgte der Londoner Bobba, der Schuhmann, immer noch Mephistos Mahnung: Kommt den Frauen jetzt entgegen! Das wird jetzt anders. Sie werden scharf angepaßt, die volle Strenge des Gesetzes wird gegen sie in Anwendung gebracht, und binnen kurzem werden die Führerinnen allesamt hinter schwebelischen Gardinen sitzen, am Ende gar im Zuchthaus. Nun sieht die Sache schon erheblich anders aus. Um das Wahlrecht kämpfen, warum nicht? Ja — aber nicht im Gefängnis sitzen — und nicht auf der Straße die Prügel kassieren — und nicht ausgelacht werden —

Der neue Reichstag tagt nun schon genau einen Monat, aber noch am letzten Tage dieser Frist, noch in der letzten Stunde vor der Wahl, ja noch während der Wahl selbst hatte niemand eine Ahnung über die end- gültige Zusammensetzung des Reichstagspräsidiums, denn aus hundert „Ja“ und hundertundeinem „Aber“ war immer noch keine Einigung der Fraktionen entstanden. Mit einer einzigen Stimme Mehrheit — es wäre keine Mehrheit gewesen, wenn Frhr. v. Hertlings Mandat nicht just erledigt wäre — wurde der Volksparteiler Raempf in seiner Präsidentenwürde bestätigt resp. wiedergewählt, ihm zur Seite der nationalliberale Baasche und wiederum der Volksparteiler Dove. Ja — aber das geht ja gar nicht! sagten sich die Fortschrittler und wählten den Sozialdemokraten Scheidemann, den bisherigen ersten Vizepräsidenten. Sie blieben in der Minderheit, denn die Mehrheit, einschließlich der Rechten, trat für Dove als zweiten Vizepräsidenten ein. Der hatte, getreu der Fraktionsparole, natürlich auch gegen sich selber und für Scheidemann gestimmt; aber als er nun als Gewählter befragt wurde, erklärte er unter stürmischer Heiterkeit: Ja — also ich nehme an!

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Für Privatangestellte, die unter das Beamten- Versicherungs-gesetz fallen und vor dem 1. Dezember 1911 einen Lebensversicherungsvertrag eingegangen sind, ist es zulässig, bis zum 1. Januar 1913 eine Nachversicherung einzugehen, um den Bestimmungen des Versicherungs- gesetzes nicht zu unterliegen. Diese Nachversicherung kann eingegangen werden, wenn der Betrag der zurzeit zu zahlenden Bruttoprämie nicht den Satz der Beiträge er- reicht, die nach dem Versicherungs-gesetz zu zahlen sind. In diesem Falle ist der Arbeitgeber nach Inkrafttreten des Gesetzes aber von der Beitragsverpflichtung nicht befreit. Der Arbeitgeber hat den auf ihn fallenden gesetzlichen Beitragsanteil zu entrichten, wodurch der versicherte An- gestellte Anspruch auf die halben Leistungen des Gesetzes hat.

+ Mit dem 1. April d. J. tritt ein neues Gesetz über die Beschulung blinder und taubstummer Kinder in Kraft. In den jetzt erlassenen Ausführungsbestimmungen wird das Verfahren bei Feststellung der Schulpflicht, das Beschwerdeverfahren, die Unterbringung der blinden und taubstummen Kinder, die Überführung der Kinder in die Anstalten, die Dauer der Schulpflicht, die Entlassung aus der Schule und die Kosten geregelt sowie auch Straf- und Übergangsbestimmungen erlassen. Beigefügt sind Formulare für Nachweisungen über die Zahl der Kinder sowie Frage- bogen für blinde, schwachsinige, taubstumme, stumme, taube und hochgradig schwerhörige Kinder. Der Schul- aufnahmetermin wird für jede Provinz einheitlich von dem Provinzialschulkollegium festgelegt. Die regelmäßige Auf- nahme findet nur einmal im Jahre statt. Vollig taub- stumme und zugleich blinde Kinder unterliegen dem Gesetz nicht. Doch muß jedesmal geprüft werden, ob auch wirklich beide Gebrechen so stark ausgebildet sind, daß das Kind weder den Taubstummenunterricht noch den Blinden- unterricht mit hinreichendem Erfolge besuchen kann. Schul- pflichtige Kinder der Art werden auch gegen den Willen der Angehörigen in eine Schule oder Anstalt überführt.

+ Nach der Meinung des preussischen Herrenhauses sollen studentische Mensuren nicht mehr als Zwei- kämpfe gelten. Die Unterrichtskommission des Herren- hauses hat eine Petition der schlagenden Korporationen der Technischen Hochschule zu Aachen um Änderung der Gesetzesbestimmungen nach dieser Richtung der Regierung zur Berücksichtigung überwiesen. Derartige Zweikämpfe sollen danach nur als Waffentüben angesehen werden.

+ Dem preussischen Abgeordnetenhaus ist von dem Verbands der größeren preussischen Landgemeinden eine Eingabe zugegangen, welche, gestützt auf reiches statistisches Material, auf den finanziellen Notstand der Gemeinden mit mehr als 25 Schülern hinweist. Die Volksschul- lasten seien in vielen Gemeinden, zu denen besonders Industrie- und Vororte gehören, so groß, daß eine staat- liche Unterstützung als notwendig betrachtet werden müsse.

+ Von Personen, die dem Luftsport nahe stehen, ist ein Reichsflugverein in Berlin gegründet worden, dessen Auf- rabe die Organisation einer großzügigen Reichsflugspende sein soll. Der Reichsflugverein beabsichtigt, nicht im Gegensatz zu anderen luftsportlichen Organisationen, sondern Hand in Hand mit diesen zu arbeiten.

Italien.

+ Nach einer türkischen Meldung soll es den Türken und Arabern gelungen sein, nach dem in der Nacht zum 8. d. M. unternommenen Angriff die Anhöhe von Marghes wieder zu besetzen. Auf dem Kriegsschauplatz befinden sich etwa 163.000 Mann italienischer Truppen.

China.

+ Trotz der unsicheren Lage haben die englischen, französischen, amerikanischen, deutschen, russischen und japanischen Banken eine Anleihe von einer Million Taels ausgesetzt, die für die Aufrechterhaltung der diplo- matischen Vertretung Chinas im Ausland benötigt werden. In den Provinzen sind die Meutereien noch an der Tagesordnung.

Aus In- und Ausland.

Wien, 8. März. Die Nachrichten von einem Flucht- versuch des englischen Spions Brandon sind von einem Soldaten, der Wache hatte, glatt erfunden worden.

Rom, 8. März. Wie verlautet, bereitet der Papst ein Dekret vor, wonach die Ordination zum Priester vor voll- endetem 23. Lebensjahre vorgenommen werden soll.

Petersburg, 8. März. Der Ministerrat beschloß, der Duma ein neues Flottenprogramm vorzulegen. Das neue Programm erfordert eine Ausgabe von 502.744.567 Rubel, die sich auf fünf Jahre verteilt.

Budapest, 8. März. Der Ministerpräsident Graf Khuen- Hedervary teilte im Abgeordnetenhaus die Demission des Kabinetts mit, die der König angenommen habe. Dann wurde das Haus vertagt.

Medina, 8. März. Der in einem hiesigen Vororte wohnende naturalisierte Franzose, Gärtner Gonzales nebst Frau und einer Tochter wurde von Karoffanern überfallen und getötet, ihr Besitztum geplündert und zwei andere Kinder verschleppt.

Washington, 8. März. Der amerikanische Senat hat die Schiedsgerichtsverträge mit England und Frankreich

unter Streichung wesentlicher Bestimmungen angenommen. Durch diese Streichung sind die Verträge praktisch so gut wie nutzlos.

Hof- und Personalsnachrichten.

* Der Kaiser besichtigte in Bremen die Gebäude des Norddeutschen Lloyd. Der Kaiser nahm einen Will- kommenstrunk entgegen und fuhr dann im Auto durch die reichgeschmückten Straßen Bremens zum Kaiserhof, um einer Einladung des Senates zum Frühstück zu folgen. Abends trat der Kaiser wieder in Berlin ein.

Deutscher Reichstag.

(23. Sitzung.)

OB. Berlin, 8. März.

Präsidium Raempf, Baasche, Dove.

Obwohl man ziemlich sicher wußte, daß die Tage des sozialdemokratischen ersten Vizepräsidenten Scheidemann gezählt waren, war man bis spät in den Vormittag hinein völlig ungewiß über Namen und Art des neuen Trium- virats am Präsidententisch. Herr Raempf, der provisorische erste Präsident, hatte auf die Leitung des ersten Wahlakts verzichtet, magen er selbst Kandidat war und es dem Brauche gemäß vermeiden wollte, eigenen Triumphes oder eigener Niederlage Verkünder zu sein. So kam es, daß Herr Scheidemann noch einmal auf den großen Reichstuhle hinaufkletterte und dabei Gelegenheit fand, durch ein geschicktes witziges Wort, das bleiben wird, den 30 Tagen seiner Vizepräsidentschaft noch in letzter Minute ein Denkmal zu setzen. „Die namentliche Abstimmung beginnt mit dem Buchstaben R!“ hatte er verkündet.

Die Abstimmungen begannen nicht immer bei den Abgeordneten, deren Namen mit einem R oder B an- fangen. Diese wurden sonst stets zuerst abgefragt werden. Man fängt deshalb in der Mitte des Alphabets an. Der Präsident bestimmte darüber. Das hatte denn auch Herr Scheidemann getan, und zwar hatte er sich für R ent- schieden. Auf der Rechten und im Zentrum schrien man nicht verstanden zu haben, und Zurufe ertönten, die eine Wiederholung des Buchstabens verlangten. „Es ist R!“ — ließ Herr Scheidemann sich nochmals ver- nehmen — „R — wie Ramell!“ Man kann sich denken, welche Heiterkeit ob solcher Aufklärung einsetzte. Und auch Rechte und Zentrum waren klug genug, in das lustige Lachen ringsum einzustimmen.

Eine halbe Stunde später entstieg zur allgemeinen Überraschung abermals Herr Raempf als erster Sieger der Wahlurne. Zwar nur mit einer Stimme Mehrheit — 192 Stimmen gegen 191 der Gegner — aber er war gewählt. Herr Raempf nahm dankend an und schritt hinauf zum Ehrenthron. Herr Scheidemann aber räumte die Stätte, wo er vier Wochen lang gewirkt hatte, und wanderte zu seinen Parteifreunden unten im Saal.

Bei der Wahl des ersten Vizepräsidenten erhielt Abg. Baasche von den Nationalliberalen, der das Amt früher so lange verwaltet, 197 Stimmen. Herr Scheidemann aber 155 Stimmen. Herr Baasche nahm die Wahl an.

Der zum zweiten Vizepräsidenten wiedergewählte fort- schriftliche Abg. Dove nahm die Wahl ebenfalls an. Diese Annahme wirkte überaus überraschend, da die eigene Fraktion des Gewählten, die fortschriftliche Volkspartei, ihre Stimmen für den sozialdemokratischen Abg. Scheide- mann abgab. Jedenfalls ist nach allen Wirkungen nun- mehr das Präsidium endgültig konstituiert und die Arbeit des Parlaments kann fortgehen.

Sitzungsbericht.

Seit Wochen waren die Tribünenarten für diese be- deutungsvolle Sitzung vergriffen. Die Tribünen sind des- halb bis auf das Äußerste besetzt; aber auch unten im Saale herrscht Fülle, der Reichstag ist fast vollständig. Der bis- herige Präsident Raempf erteilt unter allseitiger Spannung das Wort dem Abg. Spahn.

Abg. Spahn (Z.) teilt mit, daß die Budgetkommission heute vormittag beschlossen hat, das Plenum um Über- weisung noch weiterer Titel des Postetats zu ersuchen. Der Präsident stellt die Zustimmung des Hauses fest und übergibt sodann das Präsidium dem ersten Vizepräsidenten.

Neuwahl des Präsidiums.

Vizepräsident Scheidemann: Nach § 9 der Geschäfts- ordnung — soll ich ihn verlesen? (Allseitiges Nein!) — er- folgt der Namensaufruf. Er beginnt mit dem Buchstaben R. Viele Rufe: Mit welchem Buchstaben? Mit R. — Raempf. Schallende, andauernde Heiterkeit. Die Schriftführer, Abg. Fischer (Soz.) und Belzer (Z.) vollziehen den Namensaufruf für die Wahl des Präsidenten. Der Wahlgang dauert drei- viertel Stunden. Dann verkündet Vizepräsident Scheide- mann das Ergebnis. Es sind abgegeben 388 gültige Stimmen. Davon haben erhalten: Dr. Raempf, der bisherige Präsi- dent (Soz.) 192, Dr. Spahn (Z.) 187, Graf Schwerin-Köslitz, Präsident im vorigen Reichstag (L.) 2, Dr. v. Denke- brand (L.) 2. Die absolute Mehrheit beträgt 192 Stimmen. Damit ist also

Dr. Raempf zum Präsidenten gewählt.

Vizepräsident Scheidemann richtet an den Abg. Raempf die Frage, ob er die Wahl annehme. Unter großer Bewegung des Hauses steigt Dr. Raempf die Stufen zum Präsidententisch heran und erklärt: Meine Herren, ich nehme die Wahl an. (Lebhafter Beifall auf der Rechten.) Für Dr. Raempf hatte die gesamte Linke, einschließlich der Sozialdemokraten, für Dr. Spahn die gesamte Rechte mit dem Zentrum und den Polen gestimmt.

Präsident Dr. Raempf beauftragt nunmehr die Schrift- führer mit dem Namensaufruf für die Wahl des ersten Vizepräsidenten. Der Präsident verkündet das Ergebnis:

Abgegeben sind 883 Stimmen, davon 25 ungültige; es bleiben also 858 gültige Stimmen. Die absolute Mehrheit ist 430.

Es haben erhalten: Dr. Baasche (natl.) 197, Scheide- mann (Soz.) 155, Dietrich (L.) 2, Dr. Franke (Soz.) 1, Stadthagen (Soz.) 1, Dr. Cohn (Soz.) 1, Davidsohn (Soz.) 1.

Im ersten Vizepräsidenten ist Dr. Baasche gewählt.

Auf die Frage des Präsidenten erklärt Dr. Baasche: Ich nehme an! (Lebhafter Beifall.) Die fortgeschrittene Volkspartei hatte mit den Sozialdemokraten für Scheide- mann gestimmt, die anderen Parteien für Dr. Baasche.

Abg. Groeber (Z.) erhebt hierauf um das Wort zur Geschäftsordnung: Ich beantrage eine halbe Stunde Pause. (Lebhafter Widerspruch der Sozialdemokraten.)

Präsident Dr. Kaempf erhebt die erregte Versammlung, Blatz zu nehmen, und läßt abstimmen. Es erheben sich für den Antrag Groeber die Rechte, das Zentrum und dann auch ein Teil der Nationalliberalen und der Volkspartei. Der Präsident stellt fest, daß dies die Mehrheit ist. Die Wahl des zweiten Vizepräsidenten wird also nach einer halben Stunde erfolgen.

Nach Beendigung der Pause wird die Sitzung wieder eröffnet mit dem Namensaufruf für die Wahl des zweiten Vizepräsidenten. Präsident Kaempf verkündet das Ergebnis: Es sind abgegeben 378 Stimmzettel, davon ungültig 18, es bleiben also 360 gültige Stimmen; die absolute Mehrheit beträgt 181. Es haben erhalten: Dove 209 Stimmen (Soz.), Scheide mann 147, Graf Rosadowsky eine Stimme, Hoffmann eine Stimme, Dr. Müller-Meinungen eine Stimme, Davidsohn eine Stimme.

Abg. Dove ist zum zweiten Vizepräsidenten gewählt.

Auf die Frage des Präsidenten erklärt Dove: Herr Präsident, ich nehme die Wahl an. Die gesamte Linke bricht in stürmischen Beifall aus; Abg. Dove wird von den Nationalliberalen lebhaft beglückwünscht. Im Zentrum und auf der Rechten erhebt sich tosendes Gelächter.

In der anbauenden Bewegung des Hauses macht Präsident Dr. Kaempf den Vorschlag, in die nächste Verhandlung nicht mehr einzutreten, sondern zu vertragen.

Die nächste Sitzung wird auf Dienstag anberaumt.

Preußischer Landtag.

Herrenhaus.

(4. Sitzung.)

Rs. Berlin, 8. März.

Zunächst nahm das Haus die Vereidigung neuer Mitglieder vor, und zwar des Generals v. Bessler, der Geheimräte v. Gontard und Dr. Reuber, des Obersten v. Seidenbrandt, des Kommerzienrats Klasing.

Es folgte die Beratung eines Gesetzentwurfes, der einen Titel der allgemeinen Vergesetze in Einklang bringen will mit der Reichsversicherungsordnung. Die Vorlage wird nach den Vorschlägen der Kommission angenommen. Auch der Entwurf über die Doppelschichtanlagen in Westfalen wurde genehmigt. Ebenso ging es mit der Vorlage über die Vereinfachung des Rechnungswesens. Hier sagte Finanzminister Dr. Leube den

weiteren Ausbau des Scheckverkehrs

zu. Im Frühjahr soll wahrscheinlich die ganze Monarchie an den Scheckverkehr angeschlossen werden. Dem Lotterievertrag zwischen Preußen und Süddeutschland wurde ohne Debatte die Zustimmung erteilt. Die übrigen unwesentlichen Vorlagen wurden gleichfalls angenommen und die allgemeinen ministeriellen Verfügungen über gewisse Dienststellen durch Kenntnisnahme erledigt.

Das Haus vertrat sich dann auf Dienstag, an dem u. a. der Antrag v. Buttner auf Schutz der Arbeitswilligen auf der Tagesordnung steht.

Abgeordnetenhaus.

(32. Sitzung.)

Rs. Berlin, 8. März.

Zu der zweiten Beratung des Bau-Etats war von dem Abg. Wendlandt (natl.) ein Antrag eingebracht, in Verbindung mit dem Wassergesetz und den Vorarbeiten für die Verwaltungsreform die Zentralisation der Verwaltung des Wasserbaufens und der Wasserwirtschaft erneut in Erwägung zu ziehen.

Über diesen Antrag wurde jedoch zunächst noch nicht verhandelt. Der Abg. Meine (natl.) brachte vielmehr Wünsche für die Errichtung von Talverren in der Weier und von elektrischen Kraftstationen an der Dreinel, der Ober und bei Müden vor. Wünsche, deren Erfüllung der Minister v. Breitenbach in baldige Aussicht stellen konnte, da die

Wäse schon ausgearbeitet sind. Die weitere Debatte drehte sich dann um die

Zurück auf dem Großschiffahrtsweg Berlin-Stettin, wobei die Vertreter Pommerns und Schlesiens einander heftig befehden, da jeder Teil seiner Provinz die größeren Vorteile verschaffen wollte. Minister v. Breitenbach suchte zwischen den beiden widerstrebenden Interessen einen Ausgleich zu schaffen, indem er versprach, daß keine der beiden Provinzen zu kurz kommen solle, daß aber für die Regierung natürlich nicht lediglich die Interessen dieser beiden Provinzen, sondern die des gesamten Staates und der Allgemeinheit ausschlaggebend wären und sein müßten. Nach einer längeren Rede des Abg. v. Bülow-Domburg (natl.), der sich über die Wohnungsfrage in Groß-Berlin verbreitete und für den

Von von kleinen Eigenhäusern

eintrat, wurden die Einnahmen bewilligt. Bei den Ausgaben hielt zuerst der Abg. Leinert (Soz.) eine Rede, in der er im wesentlichen die Forderung eines besseren Bauarbeiterlohnes aufstellte und begründete. Minister Breitenbach stellte sich auf denselben Standpunkt, wie vor einigen Tagen der Handelsminister; er hielt an der Meinung fest, daß Arbeiterkontrollen nicht hinreichend befähigt sind, um den Schutz der ihnen anvertrauten Arbeiter wirksam durchzuführen. Auch habe Varnen keine guten Erfahrungen mit der Einrichtung gemacht.

In demselben Sinne wie der Minister, nur in der Tonart etwas schärfer, äußerten sich die Abg. v. Markahn (L.) und v. Wosna (L.). Den Schluß der Sitzung schloß dann eine längere Debatte über allerlei Kanalprojekte aus. Diese Projekte blieben jedoch lediglich theoretischer Natur, da der Minister v. Breitenbach sie samt und sonders kurzer Hand ablehnte.

Darauf wurde die Weiterberatung auf morgen verlagert.

Soziales und Volkswirtschaftliches.

* Gebührender Generalstreik im Ruhrrevier? Die Regierung hofft an der Hand der von ihr eingeleiteten Verhandlungen den Ausbruch des Generalstreiks im Ruhrrevier verhindern zu können. In Vergarbeitsverträgen rechnet man aber mit aller Bestimmtheit auf den Ausbruch eines allgemeinen Streiks am Montag.

Die Arbeiter erklären, sich nicht länger hinhalten lassen zu wollen, obgleich einige Forderungen, wie „Bekende“ (Oberbauern) und „Deutscher Kaiser“ (Samborn) Lohnerbhöhung bewilligten. — Abg. hat auch in Oberloosen eine energische Lohnbewegung eingelegt. Auch die dortigen Vergleiche fordern 15 Prozent Lohnerbhöhung.

* Der englische Vergarbeitsstreik wird vorläufig nicht beizulegen sein. Die nächsten acht Tage dürften das industrielle Chaos so schnell wachsen lassen, daß die Entscheidung über Krieg und Frieden nicht mehr nur bei den Räten, sondern auch bei den Arbeitgebern steht. Die Zeitungen kündigen schon für heute oder morgen eine Steigerung der Frachtpreise für London an. In Schottland soll es bereits zu schweren Ausschreitungen gekommen sein.

Lokales und Provinzielles.

Werkblatt für den 10. und 11. März.

Sonnenaufgang 6³⁰ (6³⁰) | Mondaufgang 2³⁰ (2³⁰) B.
Sonnenaufgang 5³⁰ (5³⁰) | Monduntergang 8³⁰ (8³⁰) B.

10. März. 1608 Feldmarschall Georg Freilich v. Derfflinger in Neuhofen geb. — 1772 Schriftsteller Friedrich v. Schlegel in Hannover geb. — 1776 Königin Luise von Preußen in Hannover geb. — 1788 Dichter Joseph v. Eichendorff in Lubowitz geb. — 1844 Biographen Pablo de Sarrate in Vamploza geb. — 1864 König Maximilian II. von Bayern in München geb. — 1868 Politiker Eugen Richter in Groß-Lichterfelde geb. — 1910 Komponist Karl Wehner in Leipzig geb. — Österreichischer Politiker Karl Lueger in Wien geb.

11. März. 1544 Italiener Dichter Torquato Tasso in Sorrent geb. — 1831 Schriftsteller Ernst Richter in Jüsterburg geb. — 1836 Dichterin Wilhelmine v. Hillern in München geb. — 1865 Forschungsreisender Robert Schomburgk in Schöneberg geb. — 1897 Lexikograph Daniel Sanders in Kitzbichl geb.

o Gemeinte Zeitbilder. (Moderne Riesen.) So äußert sich der Kampf ums Leben. — daß stets die Starken danach streben — durch Überwindung aller Schwächen — sich selbst auf Erden breit zu machen. — Ein jeder hat das große Sehnen — nach Möglichkeit sich auszudehnen — und einen Namen und bezaubern — Blatz an der Sonne einzunehmen. — Jedoch ist leider für dazwischen — Bemühen nur in

großen Riesen — vorhanden der erwünschte Raum. — kleinen Riesen aber kaum. — Dort mußte sich das Leben beschränken. — an Ausdehnung war nicht zu denken. — endlich in den Niederlanden — die Menschen einen Ausweg fanden. — Sie sagten sich mit vollem Recht: — Und wenn es bei uns schlecht ist; — doch wachsen wir nur in Länge, — so kommen wir nicht ins Gedränge. — Und Mann und Weib und Kind und Greis, — ein jeder wuchs mit großem Fleiß — bei Tag und Nacht und immerzu. — von früh bis spät, ohn' Raß und Ruh. — Das Wachstum hat bei allen Rassen — Europas mächtig nachgelassen. — nur in den Niederlanden steigt — es, wie es die Statistik zeigt. — Und wenn sie so sich weiter strecken, — die Dämme nach den Sternen reden, — dann wird auf Hollands fetten Weiden entstehen ein Volk moderner Riesen. — Doch ihre Größe birgt Gefahren; — drum möge Vorsicht sie bewahren, — daß nicht die Luftschiffe mit ihren — Mondköpfen einzustürzen.

* Nachlieferung fehlender Zeitungen. Hinsichtlich der durch die Post bezogenen Zeitungen und Zeitschriften herrscht im Publikum vielfach die Ansicht, daß die kostenfreie Nachlieferung fehlender Nummern auch dann verlangt werden könne, wenn seit dem Tage, an dem eine Nummer gefehlt hat, bereits ein längerer Zeitraum verstrichen ist. Demgegenüber sei darauf hingewiesen, daß die Verlagspostanstalten nur dann fehlende Zeitungen unentgeltlich nachliefern können, wenn die Bezüge der fehlenden Nummer rechtzeitig, d. h. noch vor dem Eingange der nächsten Nummer reklamieren. Postabonnenten dürfen mit Reklamation von Zeitungen nicht direkt beim Verlag, sondern müssen bei dem zuständigen Postamt wegen Nachlieferung vorstellig werden.

* Nassauische Sparkasse. Die Spareinlagen haben sich bei der Nassauischen Sparkasse im vergangenen Jahre um 8 Millionen Mark vermehrt und damit den Gesamtbetrag von 136 Millionen Mark erreicht. Diese Riesensumme verteilt sich auf 209 000 Sparkassenscheine. Davon entfallen unter anderem auf Stadt- und Landkreis Wiesbaden 25 Millionen Mark, auf Frankfurt a. M. und auf den Kreis Limburg je 14 Millionen Mark, auf den Unterlahnkreis 11 Millionen Mark, auf den Odenkreis und den Kreis St. Goarshausen je 9 Millionen Mark. Am Jahreseschluß konnten den Sparern der Nassauischen Sparkasse an erparnten Zinsen nicht weniger als 3844 000 Mark, also fast 4 Millionen Mark gutgeschrieben werden. Im vergangenen Jahre wurden 22 328 Sparkassenscheine neu ausgegeben. Bei ca. 1600 dieser neuen Sparern konnte der Beruf festgestellt werden. Es hat sich dabei gezeigt, daß darunter 1348 Tagelöhner, Fabrikarbeiter etc., 1684 Diensthofen und 2690 landwirtschaftliche und gewerbliche Gehilfen, G. sellen, Lehrlinge u. dergl. waren. Die Zahl der Sammelstellen ist um 11 vermehrt worden. Nunmehr dienen einschließend der Rasse in Wiesbaden und den 27 Landessamstellern 110 Klassen dem Sparverkehr der Nassauischen Sparkasse. Das laufende Jahr wird mehrere einschneidende Neuerungen bringen. Am 1. Juli wird die tägliche Verzinsung für Spareinlagen eingeführt werden. Von gleichen Tage ab wird der Zinsfuß für die Spareinlagen über 5000 Mark bis 10000 Mark auf 3 1/2 % erhöht werden.

Hachenburg, 9. März. Der vom hiesigen Bildungsverein am Montag den 4. d. Mts. im Saalbau Friedrichs veranstaltete Vortragabend war dem Gedächtnis Friedrichs des Großen gewidmet. Der Abend war ausgefüllt durch gemeinschaftliche Lieder, Deklamation, vorgelesen von hiesigen Damen und Herren, Sologefänge von Frau Thon und Chorgesängen des hiesigen Männergesangsvereins. Die Kiavierbegleitung lag in den bewährten Händen von Fräulein Steffens. Alle Mit-

Die Stimme ruft!

Eine Bauerngeschichte aus dem Taus von Fritz Rißel.

4)

(Nachdruck verboten.)

Ein heftiger Hustenanfall hinderte die Bäuerin daran, die ihr auf der Junge liegende gereizte Antwort zu geben. Als sie sich nach einiger Zeit erholt hatte, während ihr Mann am Fenster stand, ohne ein Zeichen des Mitgeföhls zu geben, begann sie wieder: „Es ist e Krenz mit eich Mannsleil! Immer maant ihr mit dem Kopp durch die Wand renne müße. Sost du dann nit dran gedacht, daß wir den Christian um sei Mutter ganz in de Hand hawet? Wenn du ihr nun das Geld kündigst?“

Philippine, hör mer do demit uff! Wie erschrocken wandte sich der Bauer um. „Des kann ich nit, des kann ich nit, do is nit dran zu denke. Die Lisbeth bezahlt ihr Zins uff de Dag, do kann ich ihr des nit antue.“

„Ach, du alter Kanakst! Warum kannst du nit? Wahrscheins, weil du se früher e Mol gern gesehen host? Loh dich nit auslachel Wo's Geld anfängt, hört die Gemütslichkeit uff!“

Hämiß lachte die Bäuerin und versiel wieder in ihr leichtes Häßeln.

„Erinner mich nit an das Geld, Philippine, du waacht warum! Künderte der Bauer, indem er mit beiden Händen seinen Kopf sahle. „Sätt ich nur domols nit uff dich gehört! Awer hat ja faa Ruh gehabt, host gehet um geschwätzt so lang, bis ich aus eme ehrliche Mann en Hallunk worn bin. Finsbundert Gille gab ich drum, wenn des nit bostiert wdt!“ fuhr er mit erhobener Stimme fort, doch erschrocken hielt er inne und starrte wie ein Geipensit seine Tochter an, die aus der Tür des Nebenzimmers in die Stube trat. Offenbar hatte sie die letzten lautgeprochenen Worte des Vaters gehört, denn mit verwunderten Mienen fragte sie: „Was is dann bostiert, Vatter, daß Ihr finsbundert Gulde gäbt, wann's nit bostiert wdt? Des waach ich so gar nit!“

„Des waacht du nit? Ja natürlich, des waacht du nit! Klotterte der Vater, „oder vielmehr, du waacht's doch! Wir hawe von der Mutter ihrn Huse gered, der gar nit vergehe will! Do haw ich grad vergeht, wann sie domols nit noch e mol mit ihrn nasse Kleider ins

Feld gange wdt, do ist ich finsbundert Gille drum gewel! In hab ich nit recht? Wie oft is der Dokter um Könighaas schun dogewelt! Der wird e schön Rechnung machel! Awer hat se domols uff mich gehört?“ fuhr er zankend fort, „naa, se mußt ihrn Kopp ewe immer dorchse. Weibseil! Lange Door um forae Verhand!“

Wisttrausch vom Vater auf die Mutter blidend, hatte Magdalen die wortreiche Erklärung des Vaters angehört. Dann wandte sie sich zur Mutter mit der Frage, ob diese wieder viel gehustet habe, und ob die Kranke nicht einmal den von der Nachbarin empfohlenen Tee aus Ertwegerischkraut mit Zucker trinken wolle.

„Werd auch nit helfe“, meinte die Mutter, auf ihre Brust deutend. „Do sit's um krampt mer als e Mol die ganze Brust zusamme. No, foch mir en meimege e Mol. Badd's nit (Hilfts nicht), dann schadd's nit!“

Eilig verfügte sich Magdalen in die Küche, während der Vater die Müße von der Wand nahm und in den Hof ging, um endlich mit dem schon so lange bereitstehenden Gehann in das Feld zu fahren.

Nach Entfernung der beiden erhob sich die Bäuerin aus ihrem Lehnstuhl und ging mit schleichenen Schritten nach der an der jenseitigen Zimmerwand stehenden Kommode, deren oberstes Schußfach sie aufschloß und eine kleine Schatulle herausnahm. Mit einem kleinen Schlüssel sie öffnend, entnahmen ihre mageren Hände daraus eine Anzahl Papiere und eines nach dem andern entfaltend und wieder zurechtlegend, bebielt die Kranke schließlich ein beschriebenes Blatt in der Hand und prüfte genau dessen Inhalt.

„Ja, ja, so werd's gemacht, dann gibt's Ruh und wir friebe das Geld!“ murmelte sie.

Magdalen trat eben mit der dampfenden Tasse in der Hand ein und setzte dieselbe auf den Tisch.

„So Mutter, jetzt trinkt e Mol, ich hab Randis-auder eingegetan“, redete sie der Mutter zu.

Nach einer Weile, nachdem die Frau die Tasse zurecht vor sich bläsel an die Lippen geiebt hatte und wieder zu ihrem Lehnstuhl zurückgekehrt war, fragte Magdalen saghaft: „No Mutter, habt Ihr mit dem Vatter peredt?“

„Awer was?“ meinte die Agerdete.

„No, Ihr wißt jo doch, über des Kunze Christian! entgegnete Magdalen. „Dot er ara gekennet (gegannt), wie Ihr's ihm selat hakt!“

„Ob er gekennet hot? No, des kannst du dir denke! E halb sind noch wie du bist, druckst idum ans Hosseitnacke, wo wir dich nit so notwendig brauchen. Sost du meinetwege gekennet hot mit dem Christian, awer des Zeitate hot noch gar e Weil. Erst haacht's gekennet! Gott waach, wie lang's dauert, bis ich so weit in der Zeit bin, daß ich wider anrede kann, do mußt du ewe onrade an mich dir alle amere Kalle aus dem Kopp schlaue. Deswege hat der Vatter gekennet und recht hot er!“

Mit langloser Stimme, ruhig und leidenschaftlos hatte die Bäuerin gesprochen. Sie wußte, daß offener Widerstand gegen die Forderung der Tochter nur deren ganzen Trost und ihre ganze Besorgtheit wachrufen würde, deswegen widerlegte sie sich weder noch würgte sie ein. Nur ruhig abwarten und her Zeit ihr Recht lassen, war der Raktplan der Augen und nach ihrer eignen Meinung den anderen an Verstandeskräften überlegenen Frau. Wenn der Christian erst einmal aus dem Dorf und ihrer Tochter aus den Augen war, dann würde sich auch wohl die Geschichte mit dem Fritz Krautner machen. Erst mußte nur der Christian fort, und dann wollte sie deute aleich den Anstana machen.

Fortsetzung folgt.

Die Entdeckung des Südpols.

Christiania, 8. März. Zwei hiesige Zeitungen erhielten aus Hobart in Tasmanien eine Devesche folgenden Inhalts: „Roald Amundsen hat den Südpol zwischen dem 14. und 17. Dezember 1911 erreicht. Im Nord ist alles wohl.“ Ein Telegramm gleichen Inhalts erhielt auch Amundsens Bruder.

Damit sind die zuerst gerüchtweise verbreiteten Nachrichten von der Entdeckung des Südpols bestätigt. Weltwunderserweise aber tritt wiederum, wie seinerzeit bei der angeblichen Entdeckung des Nordpols, noch ein Forscher auf den Plan, der den Südpol gerade jetzt erreicht haben will. Es ist dies der Engländer Scott. Und während damals die Frage: Beary oder Cook? zu bestimmten Gelehrten

wirkenden hatten ihr bestes Können in den Dienst der guten Sache gestellt. Den Mittelpunkt der ganzen Veranstaltung bildete der Vortrag des Herrn Mittelschul- lehrers Amelung: Friedrich der Große als König und Mensch. Der Redner bemerkte einleitend zu seinem Vortrage, daß er besondere Schwierigkeiten habe, jetzt noch, nachdem in allen Blättern soviel über Friedrich den Großen geschrieben worden sei, das Thema anregend zu behandeln. Daß dies dem Herrn Vortragenden doch gelungen war, bewies der reiche Beifall seiner Zuhörer. Die überaus große Besucherzahl hat auch diesmal wieder gezeigt, daß unsere Bevölkerung die Veranstaltungen des Bildungsvereins zu schätzen weiß.

Gof. 7. März. In der vergangenen Nacht brannten hier die zusammengebauten Wohnhäuser, sowie Oeko- nomiegebäude von Wilhelm Jung und Karl Reeb fast vollständig nieder. Das Feuer griff so schnell um sich, daß die Hausbewohner nur mit knapper Not, notdürftig bekleidet, das Leben retten konnten. Obwohl die Feuer- wehren aus der Umgegend rasch zur Stelle waren, konnte von dem Mobiliar nichts mehr gerettet werden; es gelang nur, den Brand auf seinen Herd zu beschränken. Von den Geschädigten war Reeb nicht versichert. Ueber die Ursache des Brandes verlautet nichts Bestimmtes.

Marientberg, 8. März. Bei der heute stattgefundenen Wahl eines Kreisratsmitgliedes an Stelle des verstorbenen Bürgermeisters Kehler d. h. wurde Bürgermeister Müller von Langenbach B. M. gewählt. — In das Handelsregister B des hiesigen Rgl. Amtsgerichts ist bei dem Westermälder Basalt-Zementsteinwerk, B. m. b. H., in Entpel eingetragen worden, daß der seitherige Prokurist Kaufmann Leopold Rüdes in Gadenburg zum Geschäftsführer bestellt ist, und daß er und der seitherige alleinige Geschäftsführer Kaufmann Leo Colmant dafelbst nur gemeinschaftlich zur Vertretung der Gesellschaft befugt sind.

Vom Westerwald, 9. März. Die Handelskammer Coblenz hat den Minister gebeten, das Projekt einer Bahn von Selters durch das Sayntal nach Neuwied be- arbeiten zu lassen und dem Landtag zur Annahme zu empfehlen. Die Handelskammer Neuwied hat früher das Projekt Mojsheim-Wirges-Höhr-Bendorf-Valldorf ver- treten, das aber, nach Mitteilung der Eisenbahnverwaltung, auf zu große technische Schwierigkeiten stöße. Nunmehr bittet die genannte Kammer, das neue Projekt derart auszuführen, daß die Sayntalbahn nach ihrem Austritt aus dem Sayntal an den großen Ostschiffen Weis, Heimbach und Gladbach vorbeigelegt werde, um die dort ansehnliche Schwemmilchindustrie zu berücksichtigen. Um aber den Interessen Bendorfs Rechnung zu tragen, er- sucht die Kammer um Gabelung der bestehenden Wester- waldbahn Siershahn-Engers mit Abzweigung nach Bendorf.

Limburg, 8. März. Die Maul- und Klauenseuche greift im hiesigen Kreise immer weiter um sich. Bis- her ist sie in zehn Gemeinden festgestellt worden, über die die Bemerkungssperre verhängt wurde. Zum Be- obachtungsgebiet gehören ca. 30 Gemeinden. Wegen der fortwährenden Ausbreitung der Maul- und Klauen- seuche ist der Handel im Umherziehen mit Rindvieh, Schafen, Ziegen und Schweinen in den Kreisen Limburg, Dill, Westerburg und Oberlahn verboten worden.

Wiesbaden, 8. März. In dem dem 46. Kommunal- landtag des Regierungsbezirks Wiesbaden zur Feststellung vorzulegenden Etat 1912 des Bezirksverbands sind wie im Vorjahr wieder 7½ Prozent Bezirksabgaben ein- gestellt worden, die 1902500 Mk. ausmachen. — Der Gewerberat Dr. Niebling ist zum Regierungs- und

Gewerberat ernannt worden. Ihm ist die etatsmäßige Stelle des gewerbetechischen Rats bei der Rgl. Regierung in Wiesbaden und des Aufsichtsbeamten im Sinne des § 1395 der Gewerbeordnung für den Regierungsbezirk Wiesbaden verliehen worden.

Nah und fern.

O Seltener Münzenschatz. In Lornau i. A. wurde bei Erarbeiten ein irdener Topf ausgegraben, der eine größere Anzahl schwerer Silberstücke enthielt, die größtes als unter Fünfmarkstück sind und als Prägung auf der einen Seite „Alles mit Bedacht anno 1699“ und auf der andern Seite „August Herzog zu Brauns und Lun“ zeigten. Die Inschrift weist auf August, Herzog zu Braun- schweig und Lüneburg hin. Ein Leinwandbeutel enthielt noch eine größere Goldmünze. Die Münzen sind augen- scheinlich im Dreißigjährigen Krieg vergraben worden.

O 103-jähriges Geburtstagskind. Immer häufiger werden die Nachrichten, daß in unserem „rauben“ Vater- lande Menschenkindern vergönnt ist, über ein Jahrhundert alt zu werden. So wird jetzt aus Stade gemeldet: Ihren 103. Geburtstag kam hier am 16. März die ehemalige Bezirkshebamme Witwe Meta Müller begeben. Die Greisin ist für ihr Alter noch verhältnismäßig rüstig.

O Kaiser Wilhelm beschenkt eine Hundertjährige. Der Deutsche Kaiser hat der Witwe Johanne Holtschied in Breslau anlässlich ihres hundertsten Geburtstages aus seiner Privatkassette ein Geschenk von 300 Mark und außerdem ein persönlich unterzeichnetes Glückwunsch- schreiben überreichen lassen.

O Als 70-jähriger zum Priester geweiht. In Reife- Rochus wurde der 70-jährige Historiker Geh. Regierungs- rat Professor Dr. Wilhelm Schulte, der zuletzt in Breslau im Ruhestand lebte, als „Vater Lambertus“ zum Priester geweiht, nachdem er vor zwei Jahren in den Franziskaner- orden eintrat. Geheimrat Schulte, der somit der jüngste und zugleich älteste Neupriester geworden ist, hat sich um die schließliche Geschichte verdient gemacht.

O Zum Spandauer Bankrott. Die Untersuchung über den Zusammenbruch des Bankgeschäfts des durch Selbstmord aus dem Leben geschiedenen Bankiers Bähge in Spandau hat bis jetzt ergeben, daß die Verluste der Kundschaft doch wohl nicht so hoch sind, wie zuerst mit Bestimmtheit gemeldet wurde. Immerhin aber sind Opfer genug zu beklagen. Der 59 Jahre alte Spandauer Maurermeister Emil Müller, der das Ehrenamt eines un- besoldeten Stadtrats bekleidete, hat sich in seiner Wohnung erschossen. Müller hat bei dem Zusammenbruch des Bähgeschen Bankhauses die Reste seines Vermögens ver- loren, so daß er in Zahlungsschwierigkeiten geriet. Auch die Stadt selbst hat 10000 Mark verloren, sie soll aber durch Hypotheken gedeckt sein. Die Depots in den Tresors hat Bähge nicht angegriffen.

O Tiefer Schlaf. Seit 12 Tagen liegt in Zabrze eine Frau ununterbrochen in tiefem Schlaf. Der ärztlichen Kunst war es bisher nicht möglich, sie zum Erwachen zu bringen. Die Nahrung wird ihr eingeblasen. Erst kürzlich ging eine ähnliche Meldung von einem seit längerer Zeit schlafenden Dienstmädchen in Siersleben durch die Blätter.

O Belohnung eines jugendlichen Lebensretters. Dem 16-jährigen Fortbildungsschüler Kubicki in Wittorf bei Ostrowo ließ der Deutsche Kaiser für die Rettung eines Kindes ein Geldgeschenk von 30 Mark überreichen und ihm dabei erklären, daß er bei Erreichung des 18. Lebensjahres bei weiterer guter Führung die Rettungsmedaille am Bande erhalten werde.

O Veranbarung des Pisaner Domschatzes. Aus dem Dom in Pisa wurden Kirchenschatze von großem Wert geraubt. Den Dieben fielen eine in Silber getriebene Monstranz des berühmten Goldschmiedes Lamburini aus dem Jahre 1692, die nach einer Zeichnung des

Florentiner Bildhauers Foggini hergestellt worden war; dem Leichnam des Heiligen Kaineri, des Schutzpatrons von Pisa, wurden die wertvollen Hüften, ein aus Gold und Silber gewirkter Gürtel und ein mit Perlen über- sätes Diadem und dem in der Kapelle des Heiligen Kainer hängenden wunderbaren Madonnenbilde die kostbare mit Edelsteinen reich geschmückte Krone geraubt. Das Bild selbst wurde vandalisch zugerichtet.

O Nachhaft einer Eifersüchtigen. In Fiume in dem dort gastierenden Birkus Sidoli führten zwei deutsche Künstler, Josef Krammer und Franz Kamm, Produktionen am Trapez aus. Die Schwester des Krammer, die in Kamm verliebt und auf ihre Schwester, die die Leitung des Kamm befaß, eifersüchtig war, hatte vor der Produktion ein Seil gelockert, und beide Künstler stürzten aus schwindelnder Höhe herab. Sie waren auf der Stelle tot.

Bunte Tages-Chronik.

Berlin, 8. März. Das Befinden des Oswald Trenkler, des Mörders der Familie Schulze, hat sich im Lazarett des Untersuchungsgefängnisses sehr verschlechtert. Trenkler ist so geschwächt, daß es voraussichtlich gar nicht mehr zu seiner Aburteilung kommen wird.

Verenburg, 8. März. Bei einem Frühlingsgewitter wurde in Ikerstedt ein 25-jähriges Mädchen, das sich auf dem Wege zur Gewerkschaft „Anhalt“ befand, vom Blitze er- schlagen.

Kassel, 8. März. Aus gekränktem Ehrgefühl erhängte sich ein 19-jähriger Schüler der hiesigen Baugewerkschule.

Limburg, 6. März. Amtlicher Fruchtbericht. (Durchschnittspreis pro Malter.) Roter Weizen (Rassauischer) M. 17.00, fremder Weizen M. 17.10, Korn 14.40, Braugerste 13.50, Hafer M. 10.15.

Sadamar, 7. März. Fruchtmarkt. (Durchschnittspreis pro Malter.) Roter Weizen 17.80 Mk., Korn 14.45 Mk., Brau-Weizen 13.00 Mk., Hafer 10.00 Mk., Butter per Pfund 1.20 Mk., Eier 2 Stück 17 Pfg.

Getreide-Wochenbericht der Preisberichtsstelle des deutschen Landwirtschaftsrats vom 27. Februar bis 4. März 1912. Die durch das milde Wetter und das andauernd unbefriedigende Wehlgeschäfts hervorgerufene Lustlosigkeit im Getreidehandel führte namentlich für Roggen zu einer weiteren Abschwächung der Tendenz. Angesichts der nun allmählich in Gang kommenden Binnen-Schiffahrt und vermehrten Angebotes von Roggenladungen hielten Käufer umso mehr mit Anschaffungen zurück, als Exportfirmen ihre früher gekaufte Ware infolge mangelnder Absatzgelegenheit nach dem Inlande offerierten. Unter dem Einfluß dieser Verhältnisse stellten sich Roggen- termine zeitweise M. 3—4 billiger. Weizen wurde durch die Schwäche des Roggenmarktes anfangs mitgezogen, befestigte sich aber im Verlaufe, als feste Meldungen aus Amerika Abgeber vorsichtig machten. Anlaß zu der amerikanischen Aufwärtsbewegung gaben niedrige Schätzungen über die Bestände in erster Hand sowie Klagen über die Saaten und die Annahme, daß der Monatsbericht des Ackerbaubüreaus befestigend wirken dürfte. Argentinien hat immer noch unter den Nachwirkungen des Streiks zu leiden und daher wieder nur wenig exportiert, so daß die Weltverschieffungen kleineren Umfang als in der Vorwoche auswiesen. Im Berliner Lieferungs- geschäft konnte Weizen nach vorübergehender Abschwächung den vor acht Tagen innegehabten Stand schließlich um M. ½—1 über- schreiten. Auch Roggen konnte unter dem Einbruch der festeren Weizentendenz einen Teil seines Verlustes wieder einholen; immer- hin waren die Preise zum Schluß noch M. 2¼—1¼ niedriger als vor acht Tagen. Das Hafergeschäft gestaltete sich auch der Berichts- woche äußerst schleppend, ohne daß sich in den Anschaffungs- bedingungen viel geändert hätte. Im Gegenseig zu der un- befriedigenden Lage des Getreidegeschäftes war Viehwirtschaft fest und höher gehalten, da Rußland Käufe vornahm und die argen- tinischen Forderungen eher fester lauteten. Russische Futtergerste mußte wieder höher bezahlt werden. Die Verschieffungen waren nur gering, und da die Vorräte in den Häfen stark reduziert sind, rechnet man auch in nächster Zeit mit kleinem Export. Für Mais war Argentinien trotz günstiger Entensichten keineswegs nach- giebig, während Amerika mit der Verabbarung seiner Februar- kontrakte im Rückstande ist und höhere Preise verlangt.

Vorausichtiges Wetter für Sonntag den 10. März 1912.

Vielfach wolkig, zeitweise auch trüb mit Regen- fällen, bei milden, vorherrschend südwestlichen Winden.

fehden Ursache gab, wird jetzt darüber zu entscheiden sein, ob Amundsen oder Scott

der Entdecker des Südpols ist. Nach den bisher vor- liegenden Meldungen wird es nicht schwer fallen, sich auf die Seite Amundsens zu stellen. Der Bruder Amundsens wurde noch am späten Abend in Christiania vom König Haakon in Audienz empfangen. Nachdem der König Stillschweigen angefragt, erhielt er von dem Inhalt der Depesche Amundsens Mitteilung. Die ersten authentischen und ausführlichen Berichte werden in einem Londoner und einem Christianer Blatt zugleich erscheinen. Die zuerst von Wellington aus verbreiteten Depeschen, die den Ruhm, den Südpol erreicht zu haben, für den Engländer Scott in Anspruch nahmen, haben sich als absolut falsch erwiesen. Es ist vielmehr anzunehmen, daß Scott nicht der Entdecker des Südpols ist.

Die Meinung Shackletons.

Der Engländer Shackleton, der vor einigen Jahren bekanntlich selbst zum Südpol vordringen wollte, ihm sich aber nur bis auf 21 Meilen nähern konnte, steht selbst mehr auf des Norwegers als seines Landsmanns Scott Seite. Er meint, daß Amundsen unter sehr günstigen Bedingungen eine sehr schnelle Fahrt zurückgelegt habe. Die Worte „14. bis 17. Dezember“ bedeuteten offenbar, daß Amundsen diese Zeit am Südpol zubachte, um Beob- achtungen zu machen, so daß jeder Irrtum ausgeschlossen sein sollte. Shackleton hält es nicht für ausgeschlossen, daß Scott schon vor Amundsen den Pol erreichte, aber wenn dem so wäre, würde der Norweger wohl etwas davon in seinem Telegramm erwähnt haben. Auch hätte Scott mit der schnelleren „Nova Terra“ eine Telegraphen- station viel früher als Amundsen erreichen müssen. Eng- lische und amerikanische Blätter legen sich allerdings ganz energisch für Scott ins Zeug und nehmen den Ruhm der Eroberung der Pole für England und Amerika (Scott und Peary) in Anspruch. Erwähnt sei schließlich noch, daß zurzeit

eine deutsche Südpolexpedition unterwegs ist, die des Oberleutnants Wilhelm Filchner. Allerdings hat unser Landsmann weniger den Ehrgeiz, unbedingt den Südpol zu erreichen, als die am Südpol gelegenen Meere zu erforschen und festzustellen, ob nicht zwischen der Weddellsee zur Noffsee eine natürliche Verbindung besteht.

Vermischtes.

Meine Bosheiten. Oskar Bumenthal hat in seinem neuesten Buch unter anderem auch Gedankenplättchen über das weibliche Geschlecht gegeben, denen wir folgendes ent- nehmen: Die Damen schmücken sich mit Edelsteinen und kostbaren Stoffen, nicht um die Männer zu blenden, sondern um die Frauen zu ärgern. — Schwer ist es, das Weib der Frauen aus ihren Worten zu erraten. Denn die Weiblichen wissen nicht, was sie sagen, und die Geheilten sagen nicht, was sie wissen. — Die Eifersucht der Männer ist die Plage der jungen Frauen und der Stolz der ge- reiften. — Es ist bezeichnend für die weibliche Scheel- sucht, daß jede gut gewachsene Frau gefragt wird, wo sie ihre Korsetts arbeiten läßt. — Es ist in der Natur der Frauen begründet, daß sie ein Haus zuerst in Flammen setzen und es ihm dann übel nehmen, wenn es brennt. — Warum die Griechen das Echo in einer weiblichen Gott- heit personifiziert haben? ... Weil es immer das letzte Wort behält.

O Gefährliche Mordbuben. In der österreichisch- ungarischen Monarchie wurden zwei gräßliche Mordtaten verübt, deren Urheber sofort gefasst wurden und auch bereits ein Geständnis abgelegt haben. Die betreffenden Meldungen lauten:

Trautau, 8. März. Als Mörder des Ehepaars Doletschel in Salmal wurde in Könnigsgrub der 18-jährige Handelsakademiker Ambros Delensky verhaftet. Er hat bereits ein Geständnis abgelegt.

Krautau, 8. März. In dem Dorfe Chocimiec wurden der Bauer Hummer, seine Frau, seine Schwester und seine beiden ältesten Kinder ermordet aufgefunden. Als Mörder wurde der Bruder des Ermordeten verhaftet, der auch gestand, das Verbrechen verübt zu haben aus Rache darüber, daß ihm der Bruder das väterliche Erbeil unter- schlagen hatte. Der Mörder war eben erst aus Amerika zurückgekehrt.

Repräsentation am Bahnhofe. Mit vielen Mittel- und Kleinstädten hat die Großstadt Halle a. S. den Ab- stand gemeinlich, daß spät abends und nachts selten Droschken am Bahnhofe vorhanden sind. Das hat Anlaß zu folgender lustigen Geschichte gegeben: Laufende von Klagen sind schon an den Magistrat gelangt. Und der

sagte sich: Das muß anders werden! Im Stadtverordneten- kollegium wurde daraufhin der Beschluß gefaßt: Rünftig- lin hat bei Tag und bei Nacht am Bahnhof mindestens eine Droschke zu stehen. Ein Fremder, der jeden Monat nach Halle kommt, war aus angenehmer Überraschung, als er dieser Tage — es war abends nach 10 Uhr — am Bahnhof eine richtiggehende Droschke vorfand. Eligst, auf- bah ihm niemand zuworfame, stürzte er sich auf das Fahr- zeug, rüttelte den Kutscher wach und nannte ihm Straße und Hausnummer. Aber lächelnd erklärte der biedere Kutscher, ohne sich von seinem bequemen Sitz zu rühren: „Ne, Kammeken, machen Se man ruhig mit de Beene zu Hause. Strengste Vorschrift: Uff'n Bahnhof muß immer, bei Tag und bei Nacht, eene Droschke sind, und die eene bin id heile.“ Wenn's nicht wahr ist, ist es doch gut er- funden.

Der traurige Doktor. Sonntagsjäger (nach dem Trier): „Mein Doktor ist ein ausgezeichneter Hund — nur schade, daß seine Augen immer tränen. Was ist dagegen zu tun, Herr Oberförster?“ — Oberförster: „Ja mei! Sie müssen halt net gar so schlecht schlafen, Herr Doktor!“

Ungehalten. Warum ist denn heute Ihr Chef gar so grantig?“ — Ach, er hat Konkurs anmelden wollen, und ich hab' er enidett, daß er noch nicht genug Schulden hat.“

Zeitgemäß. Richter (zum Gauer): „Sie haben ja einen Pöbel gestohlen ... warum taten Sie das?“ — Gauer: „Ja bitte Sie, Herr Richter, wer treibt denn nicht heut- zutage 'n bißchen Sport!“ (Folgende Blätter.)

5 Spielerprozeß Buies-Metternich. (7. Tag. 7. März.) Nachdem der Zeuge Kriminalkommissar v. Mantuffel noch einige Falschspielertricks, die ihm wohl gelangen, vorgebracht hatte, wurde der Zusatzleutnant v. Buies als Zeuge auf- gerufen, der seinerzeit beim Spiel mit Buies, Stallmann und Niemela 80000 Mark verlor. Er macht namentlich Niemela stark belastende Aussagen. Daraus wird der aus der Haft vorgeführte Hellmut Vergel als Zeuge vernommen. Es ist dies der durch sein Viesesabenteuer auf Westerland bekannt gemordene „Rote Fortasseffor“, der kürzlich zu 1½ Jahren Gefängnis verurteilt wurde. Er sucht Niemela stark zu ent- lasten, indem er ihn als einen Menschen hinstellt, der in die Hände der Falschspieler geraten ist und nicht mehr von ihnen loskam, der gewissermaßen moralisch abhängig von ihnen ist. Zeuge hat sich selbst der Verteidigung als Zeuge angeboten, weil ihm Metternich leid getan habe, denn er, Zeuge selbst, habe ja den naiven, vertrauensfertigen Grafen der Stall- männchen Rote ausgeführt.

An unsere Mitbürger!

Fremdenverkehr bringt Geld! Nicht den Wirten allein, sondern fast allen Erwerbsständen. Jeder hat deshalb an der Hebung des Fremdenverkehrs Interesse. In Altenkirchen, Marienberg, Selters und anderen Orten des Westerwaldes hat die Bürgerschaft das längst erkannt und arbeitet tatkräftig mit in den Verschönerungs- und Verkehrsvereinen. In Hachenburg, das sich mit Recht stolz rühmen darf, die Gartenstadt des Westerwaldes zu sein, ist das bedauerlicher Weise nicht so. Die Bürgerschaft Hachenburgs legt zum großen Teile müßig die Hände in den Schoß und überläßt es unseren Nachbarkstädten, Fremde heranzuziehen.

Das muß anders werden!

Wie teilnahmslos wird hier z. B. der Verschönerungsverein behandelt! Seine Versammlungen werden kaum besucht. Seine Mitgliederzahl ist in den letzten Jahren ständig gesunken und beträgt etwa nur $\frac{1}{3}$ der Mitgliederzahl, die der Verein haben könnte. Dabei ist der Beitrag so gering. 17 Pfg. monatlicher Beitrag kann doch jeder für die Verschönerung seiner Stadt aufbringen. Bürger Hachenburgs, wenn ihr nicht zusehen wollt, wie der Fremdenstrom immer mehr von euch ab- und anderen Orten zugeführt wird, dann opfert diese 17 Pfg. monatlich für den Verschönerungsverein. Mehr als bisher mit seinen geringen Mitteln kann dieser Verein dann für die Verschönerung Hachenburgs und seiner nächsten Umgebung tun.

Anmeldungen nimmt jedes Vorstandsmitglied gern entgegen.

Der Vorstand des Verschönerungsvereins Hachenburg
Steinhaus, Bürgermeister.

Hotel zur Krone

Hachenburg.

Münchener
Franziskaner Leistbräu
im Anstich.

Billig! Billig! Billig!

Montag, den 11. März d. J. verkaufe ich am Bahnhof Hachenburg für diese Saison zum letztenmal eine Waggonladung

Gemüse

usw. nochmals äußerst billig.

Rotkohl per Kopf 50 Pfg., extra dicken Rotkohl, Weißkohl und Wirsing 60 Pfg., 10 Pfd. Möhren 80 Pfg., 10 Pfd. rote Rüben 1 Mk., 10 Pfd. sächsische Zwiebeln 1.10 Mk., Stedzwiebeln zur Saat per Pfd. 50 Pfg., Blumenkohl per Stück 25 bis 40 Pfg., 10 Stück Zitronen 50 Pfg., 10 Stück dicke Apfelsinen 50 Pfg., extra dicke 60 Pfg., Endivien per Pfd. 30 Pfg., dicke Kopfsalat Stück 10—12 Pfg.

Kaufe auch alle Sorten Kartoffeln an.

Gustav Tiemann, Landesproduktionshandlung.

Niederdreisbach und Bendorf

Telefon 276 und 208, Amt Behdorf.

Weisse und graue

Korbwaren

als: Reisekörbe, runde und ovale Waschmangeln, viereckige Mangelkörbe usw.

empfehlen in großer Auswahl zu billigsten Preisen

Karl Baldus, Möbellager, Hachenburg.

Jauchepumpen
Jauchefässer

Größte Auswahl!

Billigste Preise!

Z. v. Saint George, Hachenburg.

Kriegerverein Hachenburg-Altstadt.

Am Sonntag, den 10. März d. J. nachmittags 4 Uhr findet im Lokale des Kameraden Friedr. Schütz hier

Generalversammlung

statt, wozu jedes Mitglied zu erscheinen hat.

Der Vorstand.

Orhey's Zigarren u. Zigarretten

sind weltbekannt u. unerreicht in Qualität.

Heinrich Orhey, Hachenburg.

Siegerin

allerfeinste Süßrahm-Margarine, der beste unübertroffen feinste Ersatz für

Molkereibutter

in jeder Verwendungsart.

höchste Auszeichnungen der Branche:

Goldene Medaille u. Ehrenpreis

Deutsche Ausstellung für Bäckerei, Konditorei u. verw. Gewerbe Stuttgart 1911

Goldene Medaille

Intern. Hygiene-Ausstell. Dresden 1911

Palmato

allerfeinste vegetabile Margarine

Pflanzenbutter

ein vorzügliches Nahrungs- u. Genussmittel.

Überall erhältlich!

Ausschließliche Fabrikanten:

H. E. Mohr, G. m. b. H., Altona - Bahrenfeld.

Preisgekrönt mit der Goldenen Medaille

auf der Internationalen Hygiene-Ausstellung Dresden 1911.

Vielfach prämiert mit Goldenen Medaillen und Ehrenpreisen

von Fach- und anderen Ausstellungen!

Persil

das selbsttätige Waschmittel!

Gebrauchs-Anweisung.

Trotz der enormen Verbreitung von Persil gibt es noch manche Hausfrauen, die noch immer nicht die hervorragenden Eigenschaften dieses modernen selbsttätigen Waschmittels voll auszunutzen verstehen. Vor allem merke man sich, daß irgend ein Zusatz v. Seife, Seifenpulver etc. überflüssig und zwecklos ist. Im Übrigen halte man sich an folgende bewährte

Gebrauchs-Anweisung:

Man löst Persil in kaltem oder lauwarmem Wasser durch Umrühren im Kessel auf; dann die Wäsche sofort hineinführen, zum Kochen bringen und nur einmal $\frac{1}{4}$ — $\frac{1}{2}$ Stunde unter zeitweiligem Umrühren am Kochen halten. (Bei besonders schmutziger Wäsche empfiehlt sich vorheriges Einweichen in Henkel's Bleichsoda). Nach dem Kochen läßt man die Wäsche einige Zeit (am besten über Nacht) in der Lauge stehen; sie ist dann rein und blendend weiß. Zum Schluß wird die Wäsche in klarem, möglichst in warmem Wasser sorgfältig ausgespült.

Der Erfolg ist überraschend!

Alle Schmutz-, Staub-, Schweiß-, Fett-, Kakao-, Tee-, Blut-, Tinten-, ja sogar alle Obstflecken sind spurlos verschwunden. — Rasenbleiche ist nicht nötig, da Persil der Wäsche nicht nur die blendende Weiße, sondern auch den frischen duftigen Geruch der Rasenbleiche verleiht. Dies ist besonders vorteilhaft für die Reinigung der meist scharf riechenden Kinderwäsche.

Aber noch einen weiteren Vorzug besitzt Persil! Wie durch wissenschaftliche bakteriologische Versuche festgestellt ist, wirkt Persil stark desinfizierend und zwar schon bei der niedrigen Temperatur von 30—40 Grad, d. h. beim Waschen in handwarmer Lauge. — Dies ist besonders wesentlich für das

Waschen von Bunt- und Wollwäsche,

die bekanntlich nicht gekocht werden darf und deshalb in Erkränkungs-fällen gern zur Trägerin von Krankheitskeimen wird. Während sonst oft recht umständliche Desinfektionsvorrichtungen getroffen werden mußten, genügt jetzt einfaches Auswaschen in handwarmer Persil-Lauge, um etwaige Krankheitserreger zu beseitigen; die Desinfektion ist vollständig.

Erhältlich nur in Originalpaketen, niemals lose.

HENKEL & Co., DÜSSELDORF. Ausschließliche Fabrikanten auch der altbekannten

Henkel's Bleich-Soda

Für

Konfirmanden und Kommunikanten
schwarze und weiße

Kleiderstoffe

Konfirmandenanzüge

Stoffe zu Konfirmandenanzügen

Moderne Kleiderstoffe

in großer Auswahl empfiehlt billigt

H. Zuckmeier - Hachenburg.

Unserer heutigen Nummer liegt ein Prospekt des Konfirmanden Seckes in Hachenburg bei, worauf unsere Leser besonders aufmerksam gemacht werden.

Ein in allen

Handarbeiten

erfahrenes Fräulein wünscht Schule zu übernehmen.

Offerten sind zu richten an die Geschäftsstelle d. B.

Schönheit

verleiht ein reißiges, jugendliches, glattes, weiches, sammetweiches Haut und ein reiner, zarter, schmelzender Teint. Alles dies erzeugt die allein echte

Stechenpferd-Ellenmisch-Seife

Preis a St. 50 Pfg., ferner macht die

Dada-Cream

rote und rissige Haut in einer Nacht weiß u. sammetweich. Tube 50 Pfg.

bei Karl Dastbach und Georg Fleischhauer in Hachenburg.

Herde

1912 1912
Reformherde

bedeutende Verbesserungen, wesentliche Preisermäßigung.

Vor Kauf eines Herdes besuchen Sie mein Lager.

Ich biete Ihnen Vorteile!

G. v. Saint George

Hachenburg.

Latten

zu Spallier, Gartenhäuschen, Blumen- gittern, Laubgängen und Schallendecken.

Wilh. Streck, Bonn.

Umsonst reichhalt. Muster- buch Nr. 10.

Bismarckheringe

Marinierte Heringe

in stets frischer Ware zu haben bei Stephan Hruby, Hachenburg.

Fahrrad- Nähmaschinen- Centrifugen- Patentmaschinen- Gewehr-

Oel

Karl Dastbach, Drogerie Hachenburg.

Mauersteine

zu billigsten Preisen verkauft

Ludwig Dönges, Mündersbach.